

Bruchstücke des Commentares Hippolyt's, S. 67—106. Ein Nachtrag bemerkt, daß die Münchener Handschrift über die „Fragen und Antworten“ des Anastasius Sinaita, vielleicht ausgenommen die 2. Frage, auf Hippolyt's Commentar beruht. Besonders klar erscheint beim h. Hippolyt wie bei den Vätern überhaupt die Auffassung der Weltgeschichte, wie sie Dan. 2. 7. 11. zum Ausdruck kommt. Das Traumbild Nabuchodonosors symbolisiert das babylonische, (medo-) persische, griechische und römische Reich. Dieselben Reiche erscheinen c. 7 als Thierfiguren. Die Füzzehen c. 2 sind parallel den zehn Hörnern des vierten Thieres c. 7 und jene wie diese bezeichnen zehn Könige im römischen Gebiet oder vielmehr zehn Reiche, deren Repräsentanten ihre Könige sind. Diese Dekarchie ist nach Hipp. durch Zwiespalt zerrissen, daher die Mischung des Thones mit dem Eisen. Aus der Mitte dieser zehn Könige geht endlich der Antichrist, das kleine Horn, hervor. Bedenkt man nun, daß jene Dekarchie nur von kurzer Dauer sein wird, da Paulus 2. Theff. 2. in zusammenfassender Darstellung ihrer gar nicht einmal erwähnt, sondern vom römischen Reich gleich auf Antichrist übergeht: so darf man ohne Schwärmerei behaupten, daß wir der antichristlichen Periode nahe sind. Das römische Reich ist seit 1806 nicht mehr, unsere Zeit ist die der Vielstaaterei, die in ihrer Principienlosigkeit die Zerrissenheit einer Mengung von Thon und Eisen ist und, gleichviel, ob sie auch in eine concrete Zehnheit ausläuft oder nicht, jedenfalls die nächste Vorläuferin des letzten großen Himmelsstürmers sein muß, wenn anders auf patristische Schriftenklärung überhaupt etwas zu geben ist.

Prag.

Prof. Dr. Aug. Rohling.

Infirmitus eram, et visitasti me. Ein Handbuch für Priester am Kranken- und Sterbebette. Zusammengestellt von Eduard Löffler, Kaplan des hochw. Bischofs von Ermland. Mit bischöflicher Aprobation. Leipzig 1876. Eduard Peters Verlag.

Einer der wichtigsten Zweige der pastorellen Thätigkeit des Priesters ist zweifelsohne die Krankenseelsorge. Kein Wunder daher, daß auch in dieser Beziehung stets neue Hilfswerke, sog. Krankenbücher im Drucke erscheinen. Einige derselben behandeln nun vorzugsweise die Theorie der Krankenseelsorge und geben mitunter recht praktische Winke zur fruchtbringenden Ausübung derselben; andere enthalten eine einfache Sammlung von Kranken- und Sterbegebeten, wieder andere bringen erbaulichen Sprechstoff zu Krankenbesuchen, noch andere endlich wollen dem Seelsorger einzig in der Erfüllung seiner speziellen Pflicht, Sterbenden beizustehen, behilflich sein.*)

*) In letzterer Richtung kann ein kleines Werk von nur 60 Seiten betitelt „Trostreiche Zusprüche an Sterbende“, von einem Seelsorger der Diözese Brixen herausgegeben, im Verlag der Weger'schen Buchhandlung da-

gendes Büchlein von 318 Seiten in 12° behandelt nun alle genannten, in den verschiedenen Krankenbüchern zerstreut vorfindlichen Materien in gedrängter Form und doch so erschöpfend, daß der Seelsorger kaum etwas vermissen dürfte. In den ersten 35 Seiten findet sich eine „kurze Anleitung zur Krankenseelsorge“, zu welcher der Verfasser selbst im Vorworte die gute Anmerkung gibt: „Wenngleich man meinen könnte, daß die hier behandelten Abschnitte mehr in eine Pastoralthologie als in ein Krankenbuch gehören, glaubte ich doch, es werde den Seelsorgern nicht unerwünscht sein, wenn sie einige wichtigere Materien, die man sich oft erst aus mehreren Büchern zusammen suchen muß, hier beisammen finden.“ Auf weiteren 103 Seiten folgen „Gebete bei Spendung der hl. Sakramente und sonst beim Krankenbesuche“, die zumeist von Heiligen verfaßt oder aus älteren bewährten Büchern gezogen und vom Herausgeber nur in eine für unsere Zeit mundgerechtere Form gebracht worden sind, übrigens aber auch wegen ihres einfachen Satzbaues zum Vorlesen sehr geeignet erscheinen. Die anschließenden 18 Seiten enthalten „Ermahnungen, Gebete und Zusprüche am Sterbebette“, wovon Einiges den Agenden zweier Ermländer Bischöfe entnommen worden ist. Daraan reihen sich auf 72 Seiten: eine Anleitung zu verschiedenen Tugenden durch Betrachtung, Aussprüche der hl. Schrift und der hl. Väter sowie Beispiele aus dem Leben der Heiligen als Trostgründe für den Kranken, und recht passende Antworten auf landläufige Klagen der Ungeduld. Ein Anhang von 10 Seiten bringt aus Maurol, die Ablässe u. s. w. übersetzt von P. Schneider, 5. Auflage noch einige für Kranke wichtige Bemerkungen über Ablässe und ein Verzeichniß einiger Ablässe, welche Kranke leicht gewinnen können. — Zum Schlusse folgt der vollständige Ritus bei Spendung der hl. Communion, der letzten Oelung und der Generalabsolution mit dem reinen Texte des römischen Rituals, da die wenigen Zusätze des Ermländischen Rituals durch Klammern kenntlich gemacht sind; übrigens hätte dieser Theil mit Ausnahme der Generalabsolution füglich auch wegleiben können, da sich ja jeder Priester an das Diöcesanrituale zu halten hat. Demselben ist noch die commendatio animae lateinisch und deutsch beigefügt, endlich zu guter Letzt sogar der Ritus der Wasserweihe. Dieses Krankenbuch bedarf demnach keiner weiteren Anerkennung, sein reicher Inhalt empfiehlt es von selbst, und es dürfte selbst jenen Seelsorgern noch gute Dienste leisten, welche bereits im Besitz derartiger Hilfsbücher sind. Denn die Erfahrung lehrt, daß man besonders bei Kranke, die einem langwierigen Siechthum verfallen sind, gar leicht bezüglich eines neuen anregenden Gebets- und

selbst, 1865, als eine wahrhaft ausgezeichnete Beihilfe — besonders wenn der Todeskampf länger dauert und das Zimmer des Kranken, wie es häufig geschieht, mit Leuten angefüllt ist — empfohlen werden. Der Recensent.

Gesprächsstoffes mit der Zeit in Verlegenheit kommt und daß dann gerade eine Abwechslung in den Gebeten und geistlichen Gesprächen, wie sie eben nur mehrere Krankenbücher zu bieten vermögen, nothwendig ist, um die eigene Andacht und Gottesliebe, von der man ja den Kranken mittheilen will, rege zu halten.

Linz.

Adolf Schmuckenschläger.

Geschichte des Festes und der Andacht zum Herzen Jesu und die Denkschrift der polnischen Bischöfe vom Jahre 1765. Festgabe zur zweiten Säkularfeier des Herz-Jesu-Festes am 4. Juni 1875. Von Franz S. Hattler S. J. Wien und Pest. Verlag von Carl Sartori.

Der Verfasser vorstehender Geschichte des Festes und der Andacht zum Herzen Jesu hat sich bereits durch die Herausgabe mehrerer Schriften, als: Der Garten des Herzens Jesu, heiliges Stillleben im Herzen Jesu, die neun Liebesdienste zur Verehrung des göttlichen Herzens Jesu, und andere einen ehrenvollen Namen in der literarischen Welt gesichert, und ist insbesondere als Volkschriftsteller im eminenten Sinne des Wortes vortheilhaft bekannt. Vorliegende Schrift zerfällt in zwei Theile. Der erste, die Grundlage des zweiten, behandelt die Geschichte des Festes und der Andacht zum göttlichen Herzen; der andere Theil bespricht die Denkschrift der polnischen Bischöfe, welche diese im Jahre 1765 in dieser Angelegenheit an den hl. Stuhl gerichtet haben. Die Geschichte der Herz-Jesu-Andacht wird in drei Perioden behandelt. Die erste Periode umfaßt die Zeit vom 11. bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts. In diese Zeitperiode fällt das Aufblühen der christlichen Mystik des Mittelalters. Nachdem der Verfasser klar und eingehend dargethan, wie aus der damaligen Zeitlage so ganz nothwendig, ohne jedweden Zwang, die christliche Mystik sich gebildet, zeigt er in der Folge, wie mit ihr auch der Anfang und das erste Aufkeimen der besonderen Verehrung des Herzens Jesu zusammenfiel, da mit dem Wesen und Zwecke des beschaulichen Lebens diese Andacht ganz folgerichtig zusammenhängt. Gegenstand dieser Andacht war stets das leibliche, lebendige Herz Jesu, das in innigster, substantieller Verbindung mit der Menschheit und der göttlichen Person Jesu Christi nur von einzelnen, besonders begnadigten Seelen nicht öffentlich, sondern nur im stillen Heilthume des Gebetes verehrt wurde. Nachdem der Verfasser gleichfalls noch die Gründe und Beziehungen, weshalb das hl. Herz damals bereits verehrt wurde, besprochen, geht er zur zweiten Periode über, der Zeit der kirchlichen Einführung der Herz-Jesu-Andacht. Gleich am Beginne dieses Zeitraumes, der sich von 1600—1765 erstreckt, begegnen wir einem Manne, dem liebenvollen hl. Franz Sales, der durch Stiftung eines Ordens, der Töchter von der Heimsuchung Mariä, wesentlich dazu beitrug, die Andacht zum hl. Herzen aus der